Der "Beer" wird geschlachtet

Autor(en): **P.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634463

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

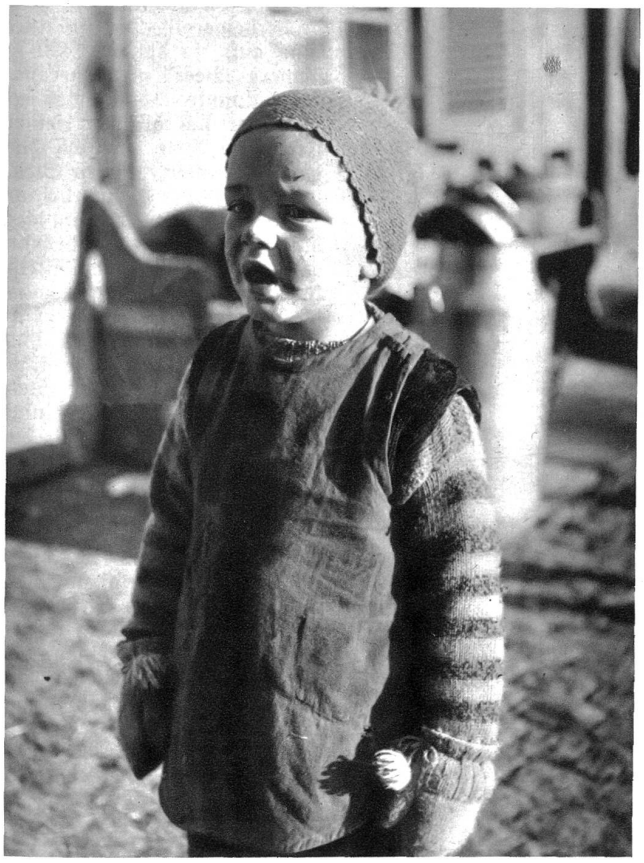
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sieben Mann halfen das 450 kg schwere Tier in die Bütte zu rollen.



Du, Muetti, was wei die mit üserm Beer afa?

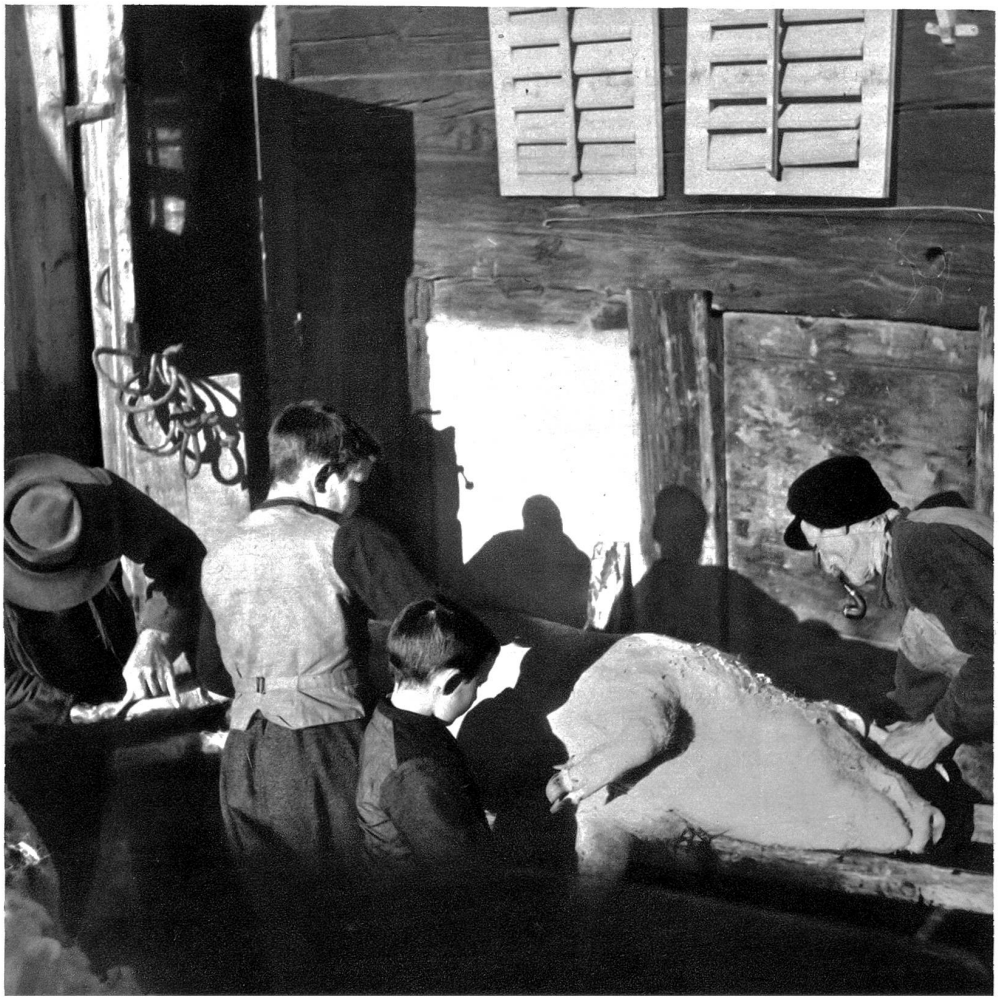
Der «Beer» wird geschlachtet

Ein schneidend kalter Dezembermorgen. Auf dem Bock des holperigen Vierräderwagens pfeift die Bise mit unangenehmer Aufdringlichkeit um uns herum. Und trotzdem, es war ein herrlich schöner Morgen. Scharf hoben sich die Berner Alpen vom sich rötenden Himmel ab. Der Tag schien gut zu werden.

„Da sind wir schon . ." Diese Worte meines Kollegen lockten mich aus meiner Wagendecke hervor, in die ich mich frierend verkrochen hatte. In dem freundlichen Landgasthofe stellten wir unsern Wagen ein. Eine behäbige Wirtin in sauberer Schürze begrüßte uns und fragte nach unserem Begehr. Eine Rösti, dazu Milchkaffee ließen wir uns herrlich munden. „Dir weit allwäg cho luege wie si metzge", meinte zutreffend die Wirtin. So nebenbei vernahmen wir, daß man im Stöckli drüben schon seit fünf Uhr morgens heißes Wasser bereite. Während wir uns beim Morgenimbiß gütlich taten, kam etwas verschlafen, aber sauber wie aus einem Druckli, das Wirtstöchterli in die Gaststube und wußte zu berichten, daß die Metzger erst in einer Stunde zu erwarten seien, was nachher eintraf.

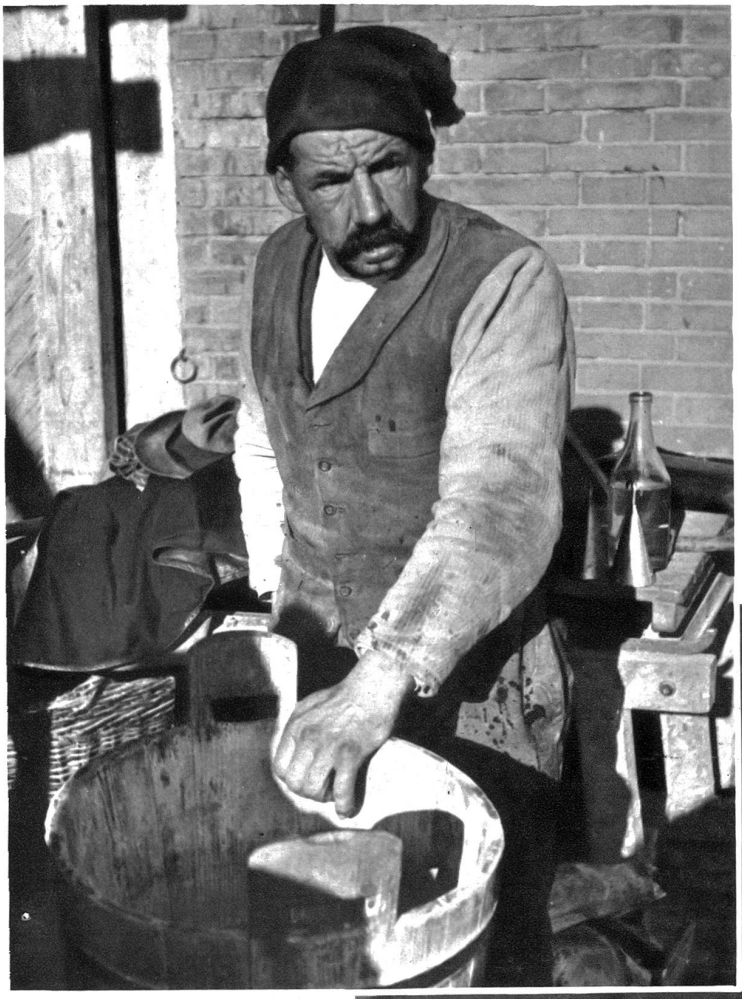
Heute sollte der „Beer" geschlachtet werden. Dieser schlief noch geruhsam in seinem Stalle im Nachbarhause und hatte keine Ahnung, welch' blutig Spiel mit ihm getrieben werden

Die Bütte wird mit siedendem Wasser angefüllt



Gross und Klein hilft mit.

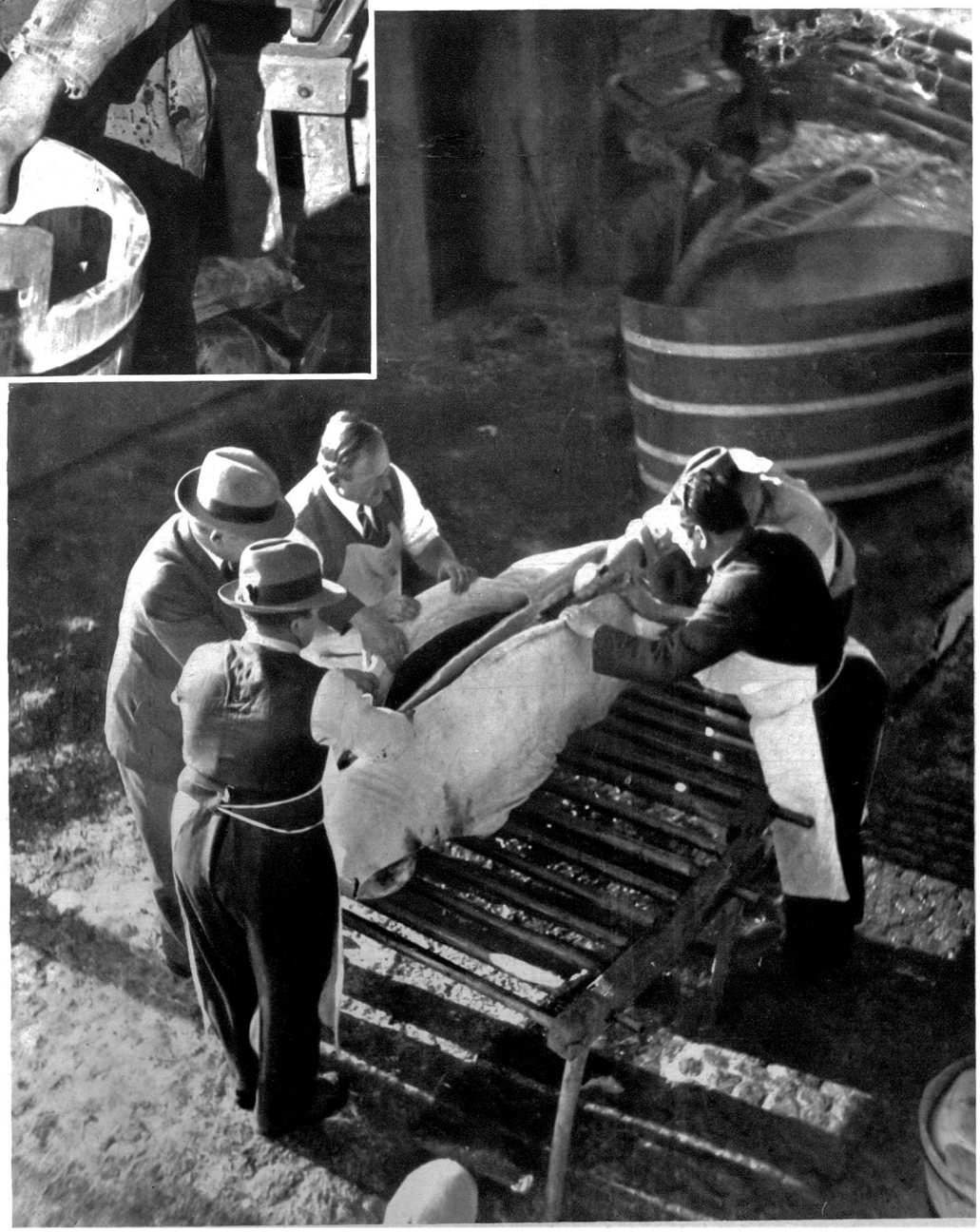
sollte. Nach Ankunft der beiden Metzger wurde der „Beer" aufgescheucht. Der Wirt trug auf seinen Schultern einen zweiten Metzgerschragen herbei, und die große Bütte wurde herbeigerollt. Die Stalltüre ging auf, so daß der 450 kg schwere „Beer" gleich heraustreten konnte. Ahnungslos erfreute er sich draußen seiner Freiheit. Aber was soll das heute bedeuten, dieser Strick um eines der Hinterbeine? Das war ihm neu! Darum weg damit. Gleich hat er sich denn auch dieses hindernden Strickes entledigt und stampft munter umher, überall herumschnüffelnd. Man versperrt ihm den Weg, er aber kehrt gemütlich in seinen warmen Stall zurück. Armes Vieh, es nützt dir nichts! Nachdem sich die Sau von einem Strick zu lösen vermochte, so verwendet man nun deren zwei; doppelt hält besser. Man ist gewitzigt. Kaum hat der „Beer" diesmal den Stall verlassen, sitzen ihm auch schon die Stricke um die Hinterbeine und im Handumdrehen ist er an einen starken Eisenring gefesselt. Ein Entrinnen ist nicht mehr möglich. Ein Schuß kracht, dem ein zweiter folgt. Der Koloß fällt seitlich um — — tot. Der kleine Hansi, der dem Schauspiel



Mit Kennermiene verfolgt er den Verlauf der „Metzgete"

zugeschaut hatte, hält sich immer noch krampfhaft an Mutters Schürze. Nun wird das heiße Wasser in Kesseln und Zubern herbeigetragen. Fünf Männer rollen die bleiche Sau in die Bütte. Harz wird darüber gestreut, dann wird sie nach allen Regeln der Kunst geschabt; Gnagi mit Borsten daran sind nirgends beliebt! Eimer um Eimer mit kochendem Wasser werden über den „Beer" gegossen. Neben der Bütte sind zwei Metzgerschragen nebeneinander aufgestellt. Mit vereinten Kräften gelingt es, die tote Masse aus der Bütte zu heben und auf die Schragen zu placieren. Nun liegt er da, ganz blank vom Schwanzend bis zur Schnauze. Der Flasche mit Gebranntem des Bauers wird etwas zugesprochen, dann treten die Metzger in Funktion. — Das Tranchieren geht flink vor sich. So einem Metzger ist die organische Beschaffenheit eines Stück Viehs geläufig, wie einem Uhrmacher die Uhr.

Kunstgerecht wird Stück um Stück abgetrennt. Messer, Beil und Säge kommen nicht mehr zur Ruhe, bis gegen Mittag die große „Säublattere" an der Haustüre an der Sonne hing. Der „Beer" war gemetzget. Es ist dies der Welt Lauf: Ein Kommen und Vergehen.



Fachmännisches Ausnehmen und Halbieren auf dem Schragen

Auf dem Doppelschragen wird operiert

In der Küche brodelten inzwischen für die beiden Metzger die Bratkartoffeln und in der Pfanne nebenan zischte ein gehöriger Mocken Schweinebraten im eigenen Fett. Auf dem Holztisch stand Kübel an Kübel mit Hackfleisch. Noch vor der Mittagszeit begann man mit der umfangreichen Wursterei. Dann wurde zu Tisch gerufen. Wer da keinen Platz findet, wird in die Dorfwirtschaft verwiesen, wo ebenfalls ein währschaftes Mittagessen bereit steht. Ein buntes, reges Leben herrscht in der Gaststube, Händler, Bauern und Arbeiter sind da. Unter einem alten Kalender vom Jahre 1914 mit den sieben damaligen Bundesräten, wird lebhaft über den Pferdemarkt disputiert. Die beiden Metzger, die den „Beer" zu Fall brachten, erscheinen auch noch im Wirtshaus um den „Schwarzen" zu trinken. Wie üblich wird der Kaffee „usegjasset." —

Wir schauen dem Treiben einige Zeit zu, dann lassen wir unsern Wagen vorfahren, und nun geht es wieder „hübscheli gäge Bärn". P. S.